

Die verheerenden Folgen des schnellen Geldes

Vor zweihundert Jahren erschien *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* – zum Jubiläum gibt es Online-Editionen und eine arabische Übersetzung

Von Michael Bienert

Pechvogel, Unglücksrabe, Taugenichts: Das waren die Assoziationen, die der Name *Peter Schlemihl* vor 200 Jahren auslöste, als der bis dahin erfolgreiche Dichter und angehende Naturforscher Adelbert von Chamisso sein später berühmtestes Werk beim Buchhändler Schrag in Nürnberg drucken ließ. Chamisso selbst hat die Herkunft des Namens so erklärt: »Schlemihl oder besser Schlemiel ist ein hebräischer Name und bedeutet Gottlieb, Theophil oder aimé de Dieu. Dies ist in der gewöhnlichen Sprache der Juden die Benennung von ungeschickten und unglücklichen Leuten, denen nichts in der Welt gelingt. Ein Schlemihl bricht sich den Finger in der Westentasche ab, er fällt auf den Rücken und bricht das Nasenbein, er kommt immer zur Unzeit.« Langbeinig, linksisch und träge, so stellt der Autor die Figur am Anfang des Buches vor, aber: »Ich hatte ihn lieb.«

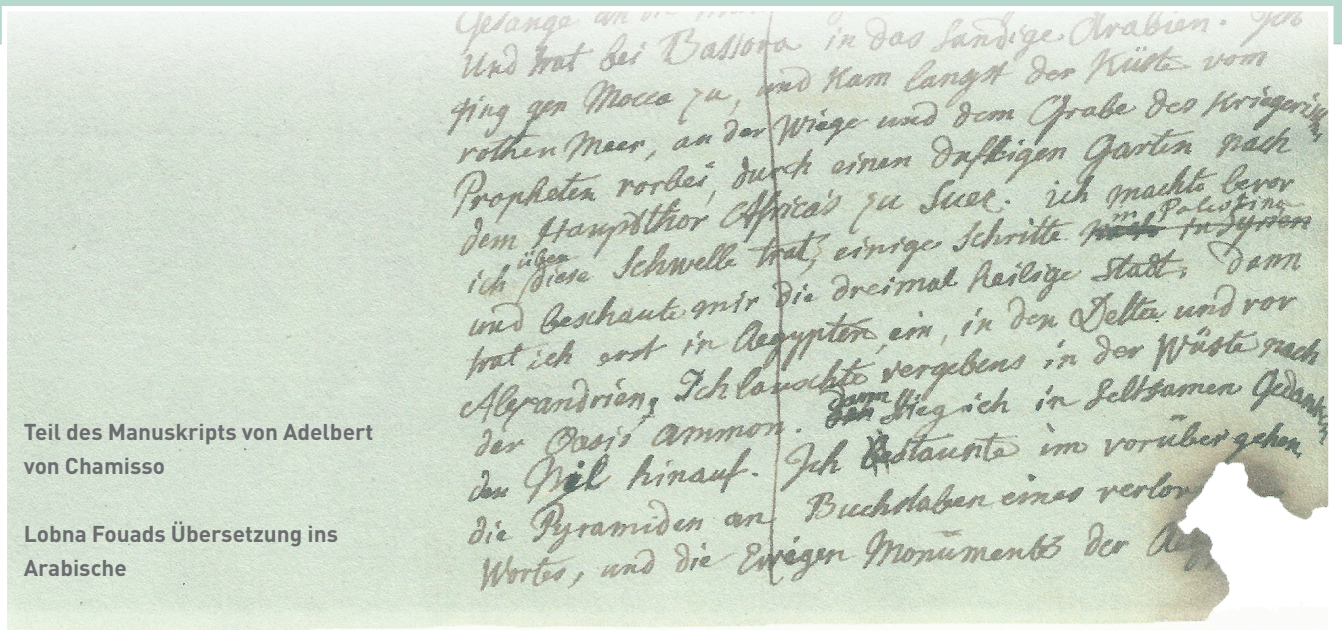
Sein Schlemihl besitzt fast nichts, als er nach einer beschwerlichen Seefahrt in Hamburg das Schiff verlässt. Der arme Schlucker ist eine leichte Beute für den grauen Mann, der im Garten des reichen Herrn John mit Zauberkraften jeden Wunsch erfüllt. Dieser unheimliche Geselle bietet Schlemihl im Tausch gegen seinen schönen Schatten allerlei Seltsames an: die echte Springwurzel, die Alraunwurzel, Wechselfennige, Raubtaler, das Tellertuch von Rolands Knappen, ein paar ganz neue Siebenmeilen-

stiefel, Fortunati Wunschhütlein oder ein Glückssäckel. Bei diesem Angebot wird Schlemihl schwach: »Ich bekam einen Schwindel, und es flimmerte mir wie doppelte Dukaten vor den Augen.«

Aber halt, in dieser Nacherzählung stimmt doch etwas nicht: Kommen die Siebenmeilenstiefel nicht erst viel später ins Spiel, als Schlemihl seines enormen Reichtums und des dadurch ausgelösten Unglücks überdrüssig geworden ist? Sind die Zauberstiefel nicht der Lohn für seine Standhaftigkeit gegenüber dem Teufel, der ihm die Seele abluchsen will? In der allbekanntesten Druckfassung der Geschichte ist es so, aber es gibt eben auch eine ältere Handschrift mit dem Titel »Peter Schlemiel's Schicksale«. Sie erlaubt Einblicke in die Dichterwerkstatt, denn in dieser Fassung bietet der Teufel die Siebenmeilenstiefel schon im ersten Kapitel feil. Doch wäre es dabei geblieben, dann hätte Schlemihl am Ende der Erzählung immer noch Teufelswerk an den Füßen geklebt. Das sollte nicht sein, also blätterte Chamisso an den Anfang seines Manuskripts zurück, strich »ein paar ganz neue Siebenmeilenstiefel« durch und ersetzte sie durch »ein galgenmannlein zu beilligem preiss«.

Die extrem struppige Orthografie ist nicht allein der fehlenden Normierung der deutschen Sprache vor zweihundert Jahren geschuldet, sondern auch der Herkunft des Autors: Er war kein deutscher Muttersprachler, son-





Teil des Manuskripts von Adelbert von Chamisso

Lobna Fouads Übersetzung ins Arabische

dem ein verbürgerlichter Grafensohn aus Frankreich, von der Französischen Revolution nach Berlin vertrieben, wo er Anschluss an einen literarischen Zirkel um den jüdischen Verleger und Juristen Julius Eduard Hitzig und den dichtenden Offizier Friedrich de la Motte-Fouqué fand – beide sind die Korrespondenzpartner in den Briefen, die im Buch der eigentlichen Schlemihl-Erzählung vorangestellt sind. Ganz sicher haben Freunde intensiv geholfen, die Fabel druckreif zu machen.

Ausgedacht hatte sie sich Chamisso im Sommer 1813 für die Kinder seiner Gastgeber im märkischen Kunersdorf, die ihm eine Zuflucht vor der antifranzösischen Stimmung in Berlin zu Beginn der Befreiungskriege boten.

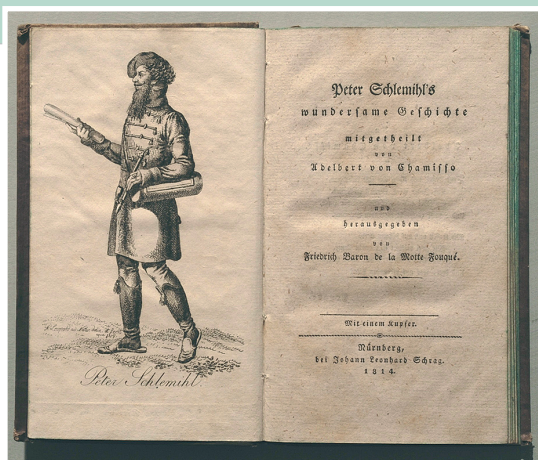
Dass ein Netzwerk von Dichterfreunden an einem Text arbeitete, dass man einander Motive und Figuren zuspilte, war damals durchaus nichts Ungewöhnliches: Auch E.T.A. Hoffmann ließ sich von seinem Freund Chamisso nach dessen Weltreise gerne in zoologischen Fragen beraten. In Hoffmanns *Abenteuer der Silvesternacht* taucht Schlemihl in typischer Kurтка plötzlich in einer Berliner Kellerkneipe auf, daraus entwickelt Hoffmann seine Geschichte eines verlorenen Spiegel-

bildes. Auf diese Weise fand die Figur später Eingang in Offenbachs Oper *Hoffmanns Erzählungen*: Darin duelliert sich Schlemihl mit der Opernfigur Hoffmann.

Der Schlemihl ist ein Wanderer durch die Literaturen, Kulturen und Kunstgattungen, zu seiner Rezeptionsgeschichte gehören Theaterstücke und weltweite Übersetzungen ebenso wie eine Schlemihl-Puppe in der deutschsprachigen Version der »Sesamstraße«. Chamissos Erzählung regte erstrangige Künstler wie George Cruikshank, Adolph Menzel, Emil Preetorius, Ernst Ludwig Kirchner oder A. R. Penck zu Bildzyklen an. Was hätte näher gelegen als eine große Ausstellung zum 200. Geburtstag von Chamissos Buch in diesem Jahr, veranstaltet durch eine der namhaften Kulturinstitutionen, allen voran die Berliner Staatsbibliothek, die Chamissos schriftlichen Nachlass besitzt, oder die Deutsche Nationalbibliothek? An frühzeitiger Initiative hat es nicht gefehlt, jedoch am Willen und am Geld. Jetzt kann man nur hoffen, dass eine schon für das letzte Jahr geplante, leider nur kleine Ausstellung des Londoner Chamisso-Forschers Bernd Ballmann doch noch zustande kommt – und dass sie nicht allein im abgelegenen Kleist-Museum in Frankfurt/Oder zu sehen sein wird. Frankfurt liegt zwar

قصة بيتر شليميل العجيبة

بعد رحلة بحرية موفقة وان كانت بالنسبة لي شاقة للغاية وصلنا أخيرا الى الميناء. وما كاد القارب يرسو حتى ترجلت منه حاملا بنفسى أمتعتي القليلة لأخوض زحام الناس نحو أقرب بيت متواضع الشكل تعلوه لافتة. كنت أرغب في استئجار غرفة. رمقتي الخادم بنظرة فاحصة من عينيه ثم قادني الى غرفة في أعلى السطح. تناولت منه ماء منعشا وتركته يصف لي بدقة أين يمكنني أن أجد السيد توماس جون:- أمام البوابة الشمالية، أول منزل ريفي على الجهة اليمنى، منزل كبير وحديث البناء، واجهته من الرخام الأحمر و الأبيض وذو أعمدة كثيرة." حسنا. – كان الوقت لا يزال مبكرا، وعلى الفور قمت بحل أحزمة متاعى البسيط وأخرجت منه سترتى السوداء الجديدة ثم



Adelbert von Chamisso



recht nah bei Kunersdorf, dem Geburtsort von Chamissos Erzählung. Aber unverhältnismäßig bleibt es doch, wenn ein Buchjubiläum von weltliterarischer Bedeutung so abgefeiert wird, als sei Chamisso ein märkischer Provinzdichter gewesen.

Immerhin, der in Kunersdorf ansässigen Chamisso-Gesellschaft ist es zu verdanken, dass nun ein Faksimile der Handschrift »Peter Schlemiel's Schicksale« gedruckt vorliegt, samt Transkription und Aufsätzen mehrerer junger Forscherinnen über neue Chamisso-Editionsprojekte. Neben der Handschrift aus der Staatsbibliothek in Berlin ist eine weitere im Nachlass Julius Eduard Hitzigs im Berliner Stadtmuseum erhalten. Im Rahmen des Forschungsprojekts »Berliner Intellektuelle 1800-1830« wird sie demnächst online ediert. Die Würzburger Germanistin Katrin Dennerlein plant gar eine historisch-kritische Ausgabe des *Schlemihl*, die einen Vergleich aller Fassungen erlauben soll. Die Online-Veröffentlichung des schriftlichen Nachlasses Chamissos aus der Staatsbibliothek war bereits für 2013 angekündigt und dürfte alsbald Wirklichkeit werden. Damit bekommt die weltweite Beschäftigung mit diesem Text und seinem Autor eine völlig neue Materialbasis.

Chamisso hat diesen editorischen Aufwand verdient. Mit seinem Migrationshintergrund, seiner Welterfahrung und seiner Doppelexistenz als Dichter und Naturwissenschaftler ist er eine höchst inspirierende Erscheinung der europäischen Geistesgeschichte geblieben. Und wie aktuell erscheint erst seine *Schlemihl*-Fabel, die von den verheerenden Folgen des schnellen Geldes erzählt.

Während Chamisso an seinem Text arbeitete, war Europa in Aufruhr: Niemand wusste damals, ob die Volkserhebung des Jahres 1813 gegen Napoleons Herrschaft glücken würde. In einer ähnlich brenzligen politischen Situation begann im Sommer 2013 eine Germanistin in Kairo damit, *Peter Schlemihl's wundersame Geschichte* erstmals ins Arabische zu übersetzen. Während in den Straßen Blut floss und das Militär sich zurück an die

Macht putschte, kommentierte Lobna Fouad das ägyptische Drama auf Facebook und fand Halt in ihrer geduldrigen und genauen Übersetzungsarbeit. Zu Beginn dieses Jahres wurde sie fertig, ließ ihre Übersetzung von Fachleuten prüfen und bemüht sich nun um einen geeigneten Verlag.

Ein für die Chamisso-Rezeption typischer Vorgang: In Deutschland ist es nicht möglich, den 200. Geburtstag Peter Schlemihls gebührend zu feiern, dafür aber kommt aus der Ferne eines der größten Geschenke, das man sich vorstellen kann. //

Zum Weiterlesen:

Peter Schlemiel's Schicksale mitgeteilt von Adelbert von Chamisso. Faksimileausgabe der Original-Handschrift von 1830 (Urschrift). Hrsg. von der Chamisso-Gesellschaft. Transkription Katrin Dennerlein. Findling Verlag, Kunersdorf 2013. 184 Seiten, 24,90 Euro

Wissenschaftliche Online-Editionen:

Peter Schlemiel's Schicksale (sog. Urschrift). Staatsbibliothek zu Berlin PK / Digitalisierte Sammlungen
<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/>

Peter Schlemiels Wundersame Geschichte (sog. Abschrift). Stadtmuseum Berlin, ediert von Anna Busch auf der Homepage »Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800«
<http://tei.ibi.hu-berlin.de/berliner-intellektuelle/>

Peter Schlemihl's wundersame Geschichte (Erstausgabe) Edition des »Deutschen Textarchivs« der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
www.deutsches-textarchiv.de/book/show/chamisso_schlemihl_1814

Nachlass Chamissos

<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>

➔ **Michael Bienert** lebt und arbeitet in Berlin als Journalist, Buchautor und Stadtführer. Er redigiert das Chamisso-Forum im Internet (www.chamisso-forum.blogspot.de). Von ihm ediert, erscheint im April Henry F. Urbans *Die Entdeckung Berlins* (Verlag für Berlin und Brandenburg).